

Berlin 10.12.1988

Der Tagesspiegel

Wie von Geisterhand gesteuert

Das „Theater der Klänge“ im Hebbel-Theater zu Gast

Im Bauhaus entwarfen fortschrittliche Meister und Studenten in den zwanziger Jahren nicht nur Architektur und Design, sondern kreierten auch eine neue Theaterästhetik. Bauhauskünstler wie Oskar Schlemmer, Molnár und László Moholy-Nagy versuchten auch im Bereich der Bühne das Bauhaus-Prinzip der Einheit von Kunst und Technik durchzusetzen. Das Bühnenbild wurde in eine konstruktivistische Bühnenarchitektur umgewandelt, die Bewegungen der Schauspieler lösten sich in mechanisierten Gesten auf.

Mit dem Verbot des Bauhauses durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurde die Diskussion um die kontroversen Bühnenkonzepte der Bauhauskünstler abrupt beendet. Die Bauhaus-Bühne geriet in Vergessenheit. Eine Renaissance erlebte sie nicht, wenngleich einige ihrer Konzepte seit den siebziger Jahren rekonstruiert wurden.

An diese Rekonstruktionsarbeiten knüpft eine freie Theatergruppe aus Düsseldorf an. Seit mehr als einem Jahr setzt sich das „Theater der Klänge“ mit der Theaterästhetik der zwanziger Jahre auseinander und stellt „Die mechanische Bauhausbühne“ in den Mittelpunkt ihres Programms. Um die vollständige „Mechanisierung“ des Bühnengeschehens, mit der damals wie heute die Vorstellung eines „Gesamtkunstwerks“ verbunden ist, geht es in den beiden, im Hebbel-Theater vorgestellten Stücken bekannter Bauhauskünstler.

„Das mechanische Ballett“, von Kurt Schmidt entworfen und 1923 in Jena uraufgeführt, ist eine Komposition für fünf Tänzer, deren Körper hinter geometrischen Farbflächen verborgen bleiben. Formelemente in leuchtendem Rot, Gelb, Grün und Blau sowie verhaltenen Grautönen sind an Körper, Armen, Beinen und sogar an den Köpfen der Künstler befestigt. Bewegen sie sich im Rhythmus der aus Jazz-Elementen bestehenden, teilweise an Fabrikgeräusche er-

innernden Musik, so entstehen unendlich viele Formkombinationen. Technische Formen seien schön wie Naturformen, hat Kurt Schmidt das Gefühl beschrieben, aus dem heraus er dieses Tanzspektakel schuf.

Während die abstrakten Formenwesen von Kurt Schmidt sich immer nur in eine Richtung hin- und herbewegen, schuf László Moholy-Nagy mit seiner 1924/25 entstandenen „Mechanischen Exzentrik“ eine ungleich kompliziertere Bühnen-Show, die bis zu ihrer Aufführung durch das Theater der Klänge im vergangenen Jahr lediglich als Entwurf existierte. Kreise und Pfeile schweben — wie von Geisterhand gesteuert — durch den Bühnenraum. Räder rollen über den Boden und wieder zurück. Jalousien werden geöffnet und geschlossen. Gittervorhänge heben und senken sich. Im Hintergrund läuft ein Film. Aus einem Rohr quillt Rauch und senkt sich auf die Köpfe des erstaunten Publikums.

„Aktionskonzentration der Bühne in Reinkultur“ hat Moholy-Nagy diese Bühnenkomposition genannt, die ohne menschliches Dazutun funktioniert. Scheinbar: denn am Ende kommen sie auf die Bühne, die Drahtzieher, und nehmen den verdienten Beifall des Publikums in Empfang.

Christa Piotrowski

(Hebbel-Theater, Stresemannstraße 19, noch heute und morgen jeweils 20 Uhr)

Sibylle Pomorin, die in Berlin lebende Saxophonistin, ist mit dem diesjährigen Jazz-Preis des Südwestfunks (SWF) Baden-Baden ausgezeichnet worden. (dpa)

Der für den 12. Dezember angekündigte Auftritt des russischen Staatsballettes im ICC wird verschoben. Wie der Veranstalter mitteilte, behalten die Eintrittskarten ihre Gültigkeit, können aber auch an den Theaterkassen zurückgegeben werden. Ein Ersatztermin steht noch nicht fest. (dpa)